

# Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nro. 97.

Dienstag den 6. December

1842.

## Ämliche Erlasse.

### Oberamt Nagold.

N a g o l d.

Es ist zur Kenntniß des Oberamts gekommen, daß die Belegung der Ruhe hie und da an der öffentlichen Landstraße, und sogar mit Verletzung alles Schicklichkeitsgefühls, unter Leitung von Weibspersonen stattfindet.

Das Oberamt sieht sich daher veranlaßt, die Ortsvorsteher aufzufordern, darüber zu wachen, daß solche Scenen im verschlossenen Raume, wozu jede Scheuer benützt werden kann, und unter Ausschluß von Weibspersonen vor sich gehen, und es wird das Oberamt, wenn ihm zur Anzeige kommt, daß dieser Anordnung entgegengehandelt wird, gegen die betreffenden Ortsvorsteher mit Strafe einschreiten.

Den 1. Dec. 1842.

K. Oberamt,  
Daser, A.B.

N a g o l d.

Da das Oberamt die Wahrnehmung gemacht hat, daß trotz den strengen Strafen, welche Verfehlungen gegen die General-Verordnung vom 13. April 1808 (Reg.Bl. S. 210 ff.), die Feuerpolizei-Gesetze betreffend, nach sich ziehen, dennoch den dort gegebenen Bestimmungen vielfach entgegengehandelt wird, was die so häufig zu fallenden Straf-Erkenntnisse beweisen; namentlich soll es in hiesigem Bezirk an der Tagordnung seyn, daß der Hauf und Flachs in Backöfen, und sogar in den Zimmern am Ofen gedörrt und im Zimmer gebrochen wird.

Das Oberamt sieht sich daher ver-

anlaßt, die Ortsvorsteher anzuweisen, ihren Gemeinde-Angehörigen die Bestimmungen der General-Verordnung durch öffentliche Vortlesung ins Gedächtniß zurückzurufen, wobei sie zugleich selbst angewiesen werden, die Einhaltung dieser Bestimmungen aufs Strengste zu überwachen, und jeden Uebertretungsfall hieher anzuzeigen.

Das Oberamt aber wird sich durch die geeigneten Mittel von der Einhaltung dieser Vorschriften überzeugen und gegen lässige Ortsvorsteher strafend vefahren. Den 1. Dec. 1842.

K. Oberamt,  
Daser, A.B.

N a g o l d.

### [Bevölkerungs-Liste.]

Da vielfach die Meinung unter den K. Pfarrämtern verbreitet ist, daß die periodische Aufnahme des Standes der Bevölkerung nach den verschiedenen Abtheilungen (K. Verordnung vom 28. Juni 1823, S. 10, Reg.Bl. S. 508) in diesem Jahre versallen sey, so werden dieselben, um Irrungen zu begegnen, auf die Verfügung vom 29. August 1834, S. 7, Reg.Bl. S. 494, aufmerksam gemacht, wonach diese Aufnahme erst wieder auf den 15. Decbr. 1846 und so künftig von 12 zu 12 Jahren stattzufinden hat.

Den 1. Decbr. 1842.

K. Oberamt,  
Daser, A.B.

### Oberamt Horb.

H o r b.

Höherer Weisung zu Folge werden die Ortsvorsteher angewiesen, die tabella-

rischen Berichte über den Fortgang der Einrichtung zu Beförderung der Reinlichkeit in den Straßen und Gassen, welche bisher je am Ende des Kalenderjahres zu erstatten waren, künftig je am ersten Mai hieher vorzulegen, und damit den auf diesen Zeitpunkt zu erstattenden Bericht über den Zustand der Etterstraßen in der Art zu verbinden, daß in der Rubrik „Bemerkungen“ des tabellarischen Berichts das, was über den Zustand der Etterstraßen zu sagen ist, vorgetragen wird.

Den 2. Decbr. 1842.

K. Oberamt,  
Wiebbeckinf.

### Forstamt Freudenstadt.

#### [Sägholz-Verkauf.]

Nachdem das Resultat der Versteigerung der in den Staatswaldungen des Reviers Schwarzenberg von dem diesjährigen Holzschlag vorräthigen 7927 Säghlöße die höhere Genehmigung nicht erhalten hat, ist das Forstamt ermächtigt worden, über diese Säghlöße Verkäufe aus freier Hand abzuschließen.

Die näheren Bedingungen können Kaufslustige bei der unterzeichneten Stelle erfahren.

Christophsthal den 2. Dec. 1842.

K. Forstamt,  
von Kauffmann.

Friedrichsthal.

#### [Fettwaaren-Lieferung.]

Donnerstag den 15ten dieß,  
Vormittags 10 Uhr,  
wird die Anschaffung von

fl. fr.  
16 30  
15 56  
15 15  
7 24  
7 15  
7 —  
7 —  
6 25  
6 12  
1 28  
1 22  
2 —  
1 30  
3 —  
— 14

ungefähr 800 Pfd. reinem Brennöl,  
 " 900 Pfd. Schweinesfett  
 und  
 " 700 Pfd. Unschlitt  
 für die hiesigen K. Werke auf das Ka-  
 lenderjahr 1843 in dem Amtszimmer  
 der unterzeichneten Stelle in Abstreich  
 gebracht, und werden die Akkordslusti-  
 gen hiezu eingeladen.  
 Den 2. Dec. 1842.  
 K. Hüttenamts-Verwaltung.

Freudenstadt.  
**Haus- und Liegenschafts-  
 Verkauf.]**

Oberamtsgerichtlichem Auftrag zu Folge  
 wird die Liegenschaft des  
 Georg Habibrittinger, Bä-  
 ckers dahier, am  
 20. December d. J.  
 Vormittags 10 Uhr  
 in öffentlicher Steigerung auf dem Rath-  
 hause dahier verkauft.

Die Liegenschaft besteht in:  
 der Hälfte an einem Wohnhaus mit  
 eingerichteter Backerei und Brannt-  
 weinbrennerei, an der Stuttgarter  
 Straße;  
 einer Bierbrauerei mit eingerichteter  
 Wohnung und Schopf;  
 ungefähr 3 Brtl. Acker am Dieters-  
 weiler Weg, und  
 ungefähr 3 Mrg. Wiesen bei der soge-  
 nannten Eich am Dietersweiler Weg,  
 wozu die Liebhaber hiezu eingeladen  
 werden. Den 1. Dec. 1842.  
 Stadtrath.

Freudenstadt.  
**[Sagholz = Verkauf.]**

Am Freitag den 16. December  
 Morgens 10 Uhr  
 verkauft die Stadt auf dem Rathhaus  
 aus dem Langenwald, Arib. B:  
 3600 Sagklöße,  
 wovon die Kaufs Liebhaber benachrichtigt  
 werden.  
 Den 28. Nov. 1842.  
 Stadtrath.

Göttelfingen,  
 Oberamts Freudenstadt.

**[Gefundenes.]**  
 Am 26. d. M. wurde von der Böhm-

linsmühle bis zur Kropfmühle eine  
 mit Silber beschlagene Tabackspfeife,  
 mit Kette und Rohr, gefunden. Der  
 unbekannte Eigenthümer wird nun auf-  
 gefordert, seine Ansprüche an diese Pfeife  
 binnen 30 Tagen  
 hieher nachzuweisen, andernfalls nach  
 Ablauf dieser Frist dieselbe dem Finder  
 würde überlassen werden.

Den 28. Nov. 1842.  
 Schultheißenamt,  
 Maulbettsch.

Garrweiler,  
 Oberamts Nagold.

Der in diesen Blättern No. 95. 96.  
 auf den 9. Decbr. d. J.  
 ausgeschriebene Großmännische Fahr-  
 niß- und Liegenschafts-Verkauf wird  
 nicht abgehalten werden, was hiemit  
 zur Nachachtung bekannt gemacht wird.  
 Am 3. Dec. 1842.

Schultheißenamt,  
 Frey.

Oberthalheim,  
 Oberamts Nagold.

**[Geld auszuleihen.]**

Bei hiesiger Gemeindepflege liegen ge-  
 gen gesetzliche Versicherung und 5 Pro-  
 cent Verzinsung 300 fl. auf 1 oder 2  
 Posten zum Ausleihen parat.  
 Den 5. Dec. 1842.

Gemeindepflege, Klink.

**Außeramtliche Gegenstände.**

Schönbrunn,  
 Oberamts Nagold.

**[Haus-, Liegenschafts- und  
 Fahrniß-Verkauf.]**

Die Erben des kürzlich ver-  
 storbenen pensionirten Revier-  
 försters Müller beabsichtigen,  
 ihr zweistöckiges Wohnhaus mit Stal-  
 lungen und Scheuer, so wie den daran  
 stoßenden, 6 1/2 Brtl. im Mess halten-  
 den Gemüß- Baum- und Grasgarten,  
 und 1 1/2 Brtl. Acker, so wie auch die  
 vorhandene Fahrniß — bestehend in  
 Gold, Silber, Betten, Bettzeug, Lein-  
 wand, Mannskleider, worunter eine  
 Försters-Uniform, Schreinwerk, einige  
 Gewehre, Hirschfänger, 4 Stück in Ei-  
 sen gebundene Zeimerige Lager- und

mehrere Fährling = Faß, einen Leitern-  
 wagen, Pflug, Egge, sonstiges Bau-  
 reneschirr und gemeiner Hausrath,  
 wie auch ungefähr 50 Etr. Heu und  
 Dehnd, 2 Bienenstöcke, einen ganz  
 neuen Habichtfang zc.,

Montag den 12. Dec. d. J.  
 an die Meistbietenden, — und zwar die  
 Liegenschaft auf annehmbare Zieler, —  
 die Fahrniß aber gegen baare Bezahl-  
 ung im Aufstreich zu verkaufen, und  
 laden die Liebhaber auf obgedachten  
 Tag,

Morgens 8 Uhr  
 in ihre Behausung höflich ein.  
 Den 1. Decbr. 1842.

Im Namen  
 sämmtl. Erbs-Interessenten,  
 pens. Revierförster  
 Müller.

Wittlensweiler,  
 Oberamts Freudenstadt.

**[Haus- und Güter-Verkauf.]**

Die Wittve des Johannes  
 Ott, Biersefers, ist mit Zu-  
 stimmung ihrer Kinder Pfler-  
 ger gesonnen, ihr Anwesen zu ver-  
 kaufen.

Solches besteht  
 in einem zweistöckigen Wohnhaus,  
 1 Brtl. 11 3/4 Ruth. Garten beim Haus,  
 ungefähr 2 Morg. 3 Brtl. 17 Ruth.  
 Wiesen,  
 4 Mrg. 1 Brtl. 8 Ruth. Acker,  
 5 3/8 Mrg. 36 Ruth. Waldung mit gu-  
 tem Holzbestand.

Die Verkaufs-Verhandlung wird  
 in der Krone dahier am  
 Thomas-Feiertag den 21. Dec.

Nachmittags 2 Uhr  
 vor sich gehen, wozu die Liebhaber ein-  
 geladen werden.  
 Den 29. Nov. 1842.

Aus Auftrag,  
 Schultheiß Merz.

Hochdorf,  
 Oberamts Freudenstadt.

**[Liegenschafts-Verkauf.]**

Die Wittve des verstorbenen Michael  
 Schaible dahier mit Zustimmung ihrer  
 Kinder Pflerger haben sich entschlossen,  
 ihre sämmtlich beßende Liegenschaft im  
 öffentlichen Aufstreich entweder stück-  
 weise oder im Ganzen zu verkaufen.

Be  
 einem  
 Sch  
 1 Mor  
 gart  
 25 M  
 5 1/2 M  
 90 M  
 guter  
 Thei  
 De  
 auf die  
 die Lie  
 Die  
 sucht,  
 den be  
 De

Unter  
 anlass  
 haltend  
 haus r  
 rei, n  
 im öffe  
 zu ver  
 Da  
 einen g  
 einen  
 so wie  
 großen  
 einen  
 Im  
 Wohn  
 und K  
 schlosse  
 Zu  
 eine v  
 Wert  
 brunne  
 fer, el  
 Hin  
 gefahr  
 garten.  
 Be  
 Gescha  
 ben w  
 gewiß



Bestehend in einem Wohnhause mit Stallungen, Scheuer und Keller, 1 Morg. 2 Brtl. Baum- und Grasgarten, 25 Morg. Acker, 5 1/2 Morg. Wiesen in ganz guter Lage, und

90 Morg. Waldungen in einem ganz guten Zustand, so wie auch den 24. Theil an einer Sägmühle.

Der Tag des Verkaufs ist auf Mittwoch den 21. Dec. d. J. als am Thomas Feiertag Nachmittags 1 Uhr auf hiesigem Rathhaus festgesetzt, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Die Schultheißenämter werden ersucht, diesen Verkauf in ihren Gemeinden bekannt machen lassen zu wollen. Den 25. Nov. 1842.

Aus Auftrag, Schultheiß Schaible.

**E b h a u s e n,**  
Oberamts Nagold.  
[Haus = Verkauf.]

Unterzeichneter ist gesonnen, aus Veranlassung seines seit zwei Jahren anhaltenden Krankentagers, sein Wohnhaus mit gut eingerichteter Saisensiederrei, nebst Scheuer unter einem Dach, im öffentlichen Aufstreich aus freier Hand zu verkaufen.

Das Gebäude enthält im Erdgeschosf einen großen Keller. Im untern Stock einen Laden, nebst Lichter-Stübchen, so wie auch einen Pferds- und einen großen Viehstall, und hinter dem Haus einen Schweinstall.

Im zweiten Stock befinden sich eine Wohnstube mit zwei Stubenkammern und Küche; im dritten Stock drei geschlossene Kammern.

Zunächst am Hause befindet sich eine vor 2 Jahren ganz neu erbaute Werkstätte, welche mit einem Pumpbrunnen versehen, so wie auch ein großer, ebenfalls neu erbauter Holzschopf.

Hinter dem Hause befindet sich ungefähr 1 Viertel Wurz- und Grasgarten.

Besonders wird bemerkt, daß das Geschäft sehr gut und bequem betrieben werden kann, und ein solider Mann gewiß sein hinreichendes Auskommen

findet, indem das Haus zunächst am Nagoldflusse und an der Hauptstraße steht.

Die Gemeinde Ebhausen zählt ungefähr 2000 Einwohner, größtentheils Tuch- und Zeugmacher, und auch in den nahe gelegenen Orten sind die Wollensarbeiter vorherrschend, und sich hierorts kein Saisensieder sonst befindet. Ferner befinden sich drei Walkmühlen hier, worin wöchentlich ungefähr 4-5 Etr. Saife verbraucht wird. Zugleich wird noch bemerkt, daß das Geschäft bisher betrieben und ungehindert weiter fortgesetzt werden kann, indem ich mit Kalk und Asche versehen bin, was in den Kauf gegeben werden kann.

Zur Verkaufs-Verhandlung ist der Thomas-Feiertag,

Mittwoch der 21. Decbr., festgesetzt, und kann vorher jeden Tag ein Kauf mit mir abgeschlossen werden. Die Kaufs-Bedingungen werden angenehm gestellt, so daß die erste Hälfte des Kaufschillings in zwei Jahreszielen, das Weitere auf Verlangen längere Zeit stehen bleiben kann. Den 30. Nov. 1842.

Jakob Nestle,  
Saisensieder.

**F r e u d e n s t a d t.**  
[Empfehlung.]

Unterzeichneter zeigt hiemit ergebenst an, daß er sein eigenes Geschäft angefangen habe, und empfiehlt sich in Verrfertigung aller in sein Fach einschlagenden Artikel, sowohl weißer, schwarzer, als auch messingener Gegenstände jeder Art

Zugleich erlaubt er sich, sein best assortirtes Waarenlager, bestehend in einer schönen Auswahl messingener, wie lackirter Blechwaaren, ebenfalls eine schöne Auswahl Kinderspielwaaren, bestens zu empfehlen, unter Zusicherung billiger Preise. Den 30. Nov. 1842.

Ehr. Wälde,  
Flaschnermeister,  
wohnhaft neben der Rose.

**B e r i c h t i g u n g.**

In No. 96 dieses Blattes ist bei vorstehender Annoce anstatt Ehr. Walz zu lesen: Ehr. Wälde.

**N a g o l d,**  
Oberamts Freudenstadt.

[Entlaufener Dachshund.]



Es ist mir kürzlich ein Dachshund, von rother Farbe, weißem Bleß und Unterleib abhanden gekommen, und ersuche den dormaligen Besizer um gefällige Anzeige, wofür ich nach Gebühr erkenntlich seyn werde.

Den 2. Dec. 1842.

W. Neßfuß,  
Neckarschiffer.

**N a g o l d.**  
[Gefundenes.]

Meine Frau hat gestern ein goldenes Kreuzchen gefunden. Diejenige, die sich als Eigenthümerin auszuweisen vermag, kann solches gegen Bezahlung der Einrückungs-Gebühr abholen.

Den 5. Dec. 1842:

F. W. Fischer.

**W i l d b e r g.**

Der Unterzeichnete hat ein Quantum reinen und kalt ausgepreßten Waldhonig zu verkaufen.

Den 3. Dec. 1842.

Jakob Friedrich Bäuerle.

**W i l d b e r g.**

Auf bevorstehende Weihnachten empfehle ich einem geehrten Publikum, namentlich den Herrn Krämern, mein Fabrikat in Lebkuchen und Confect in vorzüglicher Schönheit.

Den 24. Nov. 1842.

Fritz Seeger jun.,  
Bäcker.

**W i l d b e r g.**

[Geld auszuleihen.]

Bei Kaufmann Schönhuth liegen gegen gesetzliche Versicherung 114 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat. Den 2. Dec. 1842.

Hörtschweiler,  
Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 500 fl. Pfleg-



Schaftsgeld zu 4 1/2 Procent zum Ausleihen parat.

Den 25. Nov. 1842.

Pfleger  
Mathias Raible.

Frutenhof,  
Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Bei Unterzeichnetem liegen gegen gesetzliche Versicherung 200 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 2. Dec. 1842.

Georg Killgus.

Simmersfeld,  
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen

gesetzliche Versicherung 120 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 30. Nov. 1842.

Seckler Fuchs.

Roßfelden,  
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen 50 fl. Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Versicherung zum Ausleihen parat.

Joh. G. Braun,  
Pfleger.

Herzogweiler,  
Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Unterzeichneter hat gegen gesetzliche

Verheerung und 4 1/2 Procent 100 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 30. Nov. 1842.

Jakob Schlee,  
Pfleger.

Edelweiler,  
Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Es liegen in meiner Raich'schen Pflegschaft gegen gesetzliche Versicherung zu 4 1/2 Procent 600 fl. zum Ausleihen parat.

Den 1. Dec. 1842.

Johannes Meeder,  
Pfleger.

### Der Muttermörder.

(Schluß.)

Der Gefangene hielt hier inne; eine fürchterliche Pause der Erwartung folgte auf's Neue das arme Mädchen, das stehend ihren Thränenblick zum Vater erhob.

„Und ich — und ich — wie, Mörderin geworden?“ — dies brachte sie fast unverständlich hervor.

„Es waren bereits mehrere Monate verstrichen, als du in einer Nacht heftig schreiend erwachtest; deine Mutter, besorgt, nimmt dich auf den Arm und legt dich an die Brust. Bald beruhigst du dich hier und saugst mit vollen Zügen. Deine Mutter schläft ein — hörst du? — deine Mutter schläft ein — um nie wieder zu erwachen. Du warst während des Schlafes deiner Mutter auf unerklärliche Weise in die Höhe gerutscht; am Morgen fanden dich die Leute auf ihrem Munde liegen; die schwache Wucht deines kleinen Körpers hatte sie erstickt.“

Friederike weinte jetzt nicht mehr; ihr rothes, brennendes Auge hastete auf dem Vater. Sie stammelte: „Weiter, weiter!“

„Der Tod deiner Mutter hatte mich zerschmettert,“ fuhr Heinrich Walter fort. „Mein aufbrausender Geist, der in dir, der Unschuldigen, dennoch nur die Zerstörerin seines Glückes sah, wollte dich nicht wieder sehen. Ich gab von dem Wenigen, das mir damals die Sparsamkeit meines Vaters zur Verfügung ließ, etwas zu deiner Verpflegung her, und die Leute, bei denen du warst, mußten dich bald dem Waisenhaus überlassen, da ihnen die Mittel fehlten, dich zu beherbergen. Mir warst du ganz entschwunden; ich wußte nicht, ob du noch am Leben. Da sah ich dich in jener Nacht wieder. — Dein Hüßerufen und der Trieb der Selbsterhaltung entrang mir den Ausruf, der dich jetzt in meine Nähe bringt.“

Auch du bist nun elend. Die Enthüllung dieses Geheimnisses wird dich keine Ruhe im Leben finden lassen. Du hast mir das Liebste auf Erden geraubt; mir den Weg zum Glück versperrt, und lieferst mich dem schmachvollsten Tode aus. Geh hin! ich kann dich nicht lieben! du bist die Natter, die ihrer Mutter im Augenblick des Gebärens den Tod gab; ich will das grimmige Raubthier seyn, das seine eigene Brut zerfleischt. Geh hin! verlaß mich! du sollst mich nie wieder sehen, als todt.“

Friederike lag noch immer vor ihm, harrend, hoffend, daß sich ihr noch eine Milderung zeigen würde des schrecklichen, ehernen Schicksalspruchs. Vergebens! Wie ein Steinbild, starr und stumm, saß Heinrich Walter da; da erhob sie sich endlich; sie weinte noch immer nicht, und mit gesenktem Haupte schritt sie langsam der Kerkerthüre zu, die auf ein leises Klopfen ihr sogleich geöffnet wurde.

Der Kriminalrichter wußte nun, was er wissen wollte. Der Proceß nahm eine andere Wendung; seine Beendigung rückte schneller heran. Den Unschuldigungen, die jetzt zuversichtlicher und unmittelbarer erfolgten, setzte Heinrich Walter keinen Widerspruch mehr entgegen, nach jener Beichte vor seiner Tochter schien er sich den Tod zu wünschen. Aber noch ehe er das Schaffott bestieg, zog man die Leiche seiner unglückseligen Tochter aus dem Flusse; sie sah ihres Vaters schreckliches Ende nicht mehr.

5.

Seitdem sich diese Ereignisse zugetragen, war das Haus, das Heinrich Walter von seinen Aeltern ererbt hatte und das nach seinem gewaltsamen Tode auf entfernte Erben gekommen war, der Sitz unheimlichen Spukes geworden. Noch kurze Zeit wurde es bewohnt, dann aber scheute sich ein jeder, hineinzuziehen, und es stand leer, obgleich die Eigenthümer es in einem freundlichen Zustande erhielten, um Bewohner anzulocken.



Die Hauptursache dieses Verrufs lag in der Erscheinung eines alten Mütterchens, das, wie die Sage ging, Niemanden etwas zu Leide that, aber doch die Leute auf seltsamliche Weise erschreckte. Mußten die Mägde zur frühen Arbeit aufstehen, gab es eine Wäsche oder dergleichen im Hause, so sah man die graue neblige Gestalt des Mütterchens emsig nach Allem sehen, den Dienstleuten nachgehen, ihnen in den Keller und auf den Boden folgen, kurz so thun, als ob es die Oberaufsicht führen müsse. Hatte dieser oder jener das Herz, die Erscheinung anzureden, so gab sie keine Antwort: stets zeigte sie dieselben schmerzlichen Züge, dasselbe erloschene Auge, stets dasselbe bleiche Antlitz.

Thätiger jedoch zeigte sich noch das Gespenst, wenn einem Kinde im Hause eine Krankheit drohte, oder wenn es schon in Gefahr war. Dann schellte es oft zur Nachtzeit in den Kammern der Dienstleute; unsichtbare Hände weckten sie auf, und begaben sie sich dann in die Zimmer ihrer Herrschaft, um nach den Befehlen zu forschen, so hatte Niemand geschellt, Niemand geweckt, aber ein Vorzeichen war es, daß irgend ein trüber oder gar trauriger Fall sich in der Familie ereignen würde.

Dies waren Thatsachen, die glaubwürdige Leute verbürgten; was mehr davon in der Stadt verbreitet war, konnte als bloße Erfindung angesehen werden. Diese eben war es, die das Ganze in einen Schleier des Entsetzlichen hüllte und jeden Versuch fern hielt, das Haus wieder zum Wohnsitz glücklicher Menschen zu verwenden; mit einem Worte, das Geheimniß zu finden, das den Geist zu bannen im Stande war.

So mußte denn die unglückliche Frau Walter noch nach dem Tode die Lust häßen, in ihrem angesamnten, ihr so lieben Hause zu weilen, und die mütterliche Sorge, die sie im Leben geübt hatte, sie auch im Tode nicht verlassen; durch Beides hatte sie Unheil über ihr Geschlecht gebracht, und nun huscht ihr grauer Schatten durch die öden Räume des Hauses und kann, von den Menschen geflohen, das nicht ausüben, was ihn zum endlichen Heile — zur Erlösung geleiten könnte.

### Pantoffellied.

Die Männer rühmen sich allesammt  
Der Herrschaft über die Frauen,  
Und Keiner ist zum Pantoffel verdammt,  
Soll seinem Geständniß man trauen! —  
Ihr armen Prahler, die ihr nichts spürt,  
Ihr Alle werdet ja förmlich regiert  
Durch eurer Frauen Pantoffel!

Pantoffeln gibt es verschiedener Art,  
Von jeder beliebigen Größe,  
Bald sind sie von Seide, gar zierlich und zart,  
Bald machen sie Sturmesgetöse.  
Bald sind sie gestickt, kunstförmig und reich,  
Mit Schmetterlingen, wie Sammet so weich,  
Doch immer bleiben's Pantoffeln!

Auch gibt es im großen Pantoffelbeer  
Gar viele von Centnergewichte;  
Die klappen denn freilich und drücken gar schwer,  
Worauf ich mit Freuden verzichte.  
Oft bindet die Frau auch selber den Mann  
Am Namenstag oder am Weihnachtsfest an  
Mit zierlich genähten Pantoffeln!

Doch Männer, danket den Weibern ja nicht,  
Denn zum Fluch wird die freundliche Spende,  
Sobald es ihnen an Waffen gebracht,  
Erbaschen sie jene behende,  
Und ohne Erbarmen, ohn' Gnad' und Pardon  
Sind sie euch geschenkt zum eigenen Hohn,  
Die ach so geliebten Pantoffeln!

Vosslerlich ist es, wie Jeder sich dreht,  
Den Schein dieser Herrschaft zu meiden,  
Indes er im Herzen sich eingesteht,  
Auch ich muß das Schicksal erleiden! —  
So will ich euch denn in diesem Gedicht  
Erzählen, was die Erfahrung spricht  
Vom gepriesenen Frauenpantoffel!

Vor Fremden poltert so mancher Mann,  
Läßt zornig also sich vernehmen:  
„Nur meinen Befehlen allein muß fortan  
„Ein Jeder sich streng bequemen!“ —  
O lacht den Bramorbas nur immer brav aus,  
Denn ist er allein mit der Gattin zu Haus,  
Dann fühl't er den Ehstandspantoffel!

Ein Anderer fähret, vom Weine erbitzt,  
Gar heldenmüthige Reden,  
Doch seht nur den Vermissten, wie angstvoll er schwigt,  
Als schwebt' er in Todesnöthen,  
Kommt er vom frohen Gelage zurück,  
Und schauet die Gattin mit wüthendem Blick,  
Wie sie schwingt den verwünschten Pantoffel!

Dort rühmet ein Dritter der Freiheit sich  
Nach seines Willens Gelüsten,  
Und kann sich verstellen gar meisterlich!  
Wie mag sich der Thor nur so brüsten;  
Wir wissen ja Alle, daß seine Frau  
Sein Handeln und Lassen ihm vorschreibt genau,  
Womit? — Ha, mit dem Pantoffel!

Und wieder Einer, der stolz sich vermiszt,  
Er könne thun, was er wolle,  
Verwendet doch all' seine schmeichelnde List,  
Daß die Gattin Beifall ihm zolle,  
Sobald er dies oder jenes will thun.  
Warum nur geschieht das? — Warum? — Je nun,  
Er fürchtet sich vor dem Pantoffel!

„Mein Engel“ — spricht Jener im frühlichen Wahn,  
„Erspart hab' ich hier hundert Gulden,  
„Da kauf' ich mir“ — „Schätzchen, das geht ja nicht an,“  
Gläfert sie — „Du mußt dich gebulden,

„Ich brauche nothwendig zum morgenden Ball  
„Ein seidenes Kleid, einen ächten Shawl;“ —  
Er seufzt: „O weh, der Pantoffel!“

Ein Weibchen, das gerne besuchte das Bad,  
Erheuchelt Vapours und Migräne.  
„Du weißt, daß der Doctor verordnet es hat,“  
Haucht sie schwach, und vergießt eine Thräne! —  
Der Mann borgt freudig das Geld dazu,  
Und ruft: „Ach Gott, hab' ich einmal doch Ruh'  
„Vor dem verhassten Pantoffel!“ —

So könnt' ich noch hundert Geschichten euch  
Von den Pantoffeln erzählen,  
Denn ach, die Erfahrung ist gar zu reich,  
Ich brauchte nicht lange zu wählen,  
Doch fürcht' ich, dann würden die Männer mir  
Zulezt mit wüthender Nachbegier  
Auch wünschen den lieben Pantoffel!

Drum still, denn sub rosa sei es gesagt,  
Ich seh' ihn auch manchmal sich schwingen;  
Es wär' auch in Wahrheit zu viel gewagt,  
Das Segentheil euch aufzudringen.  
Doch wißt, meine Frau führt ihn leise und sacht,  
Damit er nicht gar zu viel Lärmen macht,  
Der gute, der liebe Pantoffel!

Drum rath' ich euch schönen Frauen zumal,  
Den Pantoffel mit Sanftmuth zu führen,  
Damit der geduldige Ehegemahl  
Ihn zu hart nicht möge verspüren,  
Sonst mücht' er einmal in der Rage behend'  
Euch entwinden das lästige Regiment  
Vom süßen, allmächtigen Pantoffel!

Erspriesslich ist er für jeden Mann,  
Sonst wird er zu übermüthig!  
Doch wendet ihn stets nur mit Vorsicht an,  
Gebraucht ihn nicht herrisch, nur gütig,  
Dann zügelt ihr auch den Wildsten sogleich,  
Dann rufen wir Männer laut jubelnd mit euch:  
Hoch lebe der Frauen Pantoffel!

### Auch ein Wort über die Langeweile.

Ein Schriftsteller fragte jüngst, warum man noch kein Buch über die Langeweile geschrieben? Vielleicht — könnte man antworten — weil noch nicht genug Langeweile, oder — dürfte man erwidern — weil bereits zu viel Langeweile in der Welt ist. Im erstern Falle interessirt sie, als eine Unbekannte, uns nicht genug, im andern haben wir zu viel mit ihr zu thun, als daß wir über sie schreiben sollten. Sey dem, wie ihm wolle, haben wir noch keine Bücher über die Langeweile, so haben wir um so mehr, die aus Langeweile und für die Langeweile geschrieben, aus Langeweile und für die Langeweile gelesen werden.

Ich weiß nicht, ob die Alten die Langeweile unter die Götter versetzt, ob sie ihr Tempel geweiht und Opfer gebracht. Es ist jedoch beinahe zu vermuthen, da sie ein so mächtiges Agens, ein so kräftiger Hebel bei all unserm Thun und Treiben ist. Sollten indessen die Alten ihre Pflicht gegen sie versäumt haben, so sind wir Neuere wenigstens bemüht gewesen, eine solche Versäumnis wieder gut zu machen — wir wissen, was wir der Langeweile schulden und man darf behaupten:

Opfer fallen ihr  
Zwar nicht Lamm und Stier,  
Aber Menschenopfer unerhört,

wie ungefähr Goethe, nur nicht von der Langeweile sagt. Wir haben ihr zahllose Tempel gebaut, wir verehren sie unter den verschiedenartigsten Namen. Theater, Kirchen, Hörsäle, Parlamentshäuser, Schulstuben und Salons werden zeitweise in Tempel der Langeweile verwandelt, in denen wir ihr gähmend huldigen. Wie viel Theekessel, aus denen Rauchopfer für sie emporsteigen; wie viel Tintenfässer, aus denen sie regelmäßig ihre Libationen bezieht! Die Langeweile hat ihre Priester unter allen Ständen: Redner, Schriftsteller, Schauspieler und Virtuosen suchen ihren Dienst zu verbreiten und verbreiten ihn mit Erfolg.

So viel thun wir für die Langeweile. Und sollten wir weniger für sie thun, da sie so viel für uns thut? Ist sie nicht die wahrhafte Kunst, das menschliche Leben zu verlängern, besser, wirksamer, als jene Asterkunst, die uns in Hufelands Buche beschrieben wird? Mit Hufeland kann uns das Leben noch immer ein wenig kurz erscheinen, mit der Langeweile kommt es uns nicht allein lang, es kommt uns zu lang vor, und jener Engländer, dessen Matthison in seinen „Erinnerungen“ gedenkt, beschloß mit Recht, sich fortwährend sterblich zu ennuyiren, um sich so gewissermaßen unsterblich zu machen.

Wir thun, wie gesagt, viel für die Langeweile, wir lieben und nennen sie die liebe Langeweile, aber sie thut so viel für uns, daß wir noch immer nicht genug für sie thun. Was soll es z. B. bedeuten, daß wir sie fast immer unter fremden Namen, ja zumeist unter dem Namen ihrer Erbfeindin, der Kurzweil, verehren und anbeten? Daß wir sagen, wir kurzweilen uns, wo wir uns langweilen und Ennui in Amusement umtaufen? Wir mögen uns in Acht nehmen, die Langeweile dürste ein solches geringschätziges Betragen endlich übel vermerken und uns eines guten Tages uns selber überlassen. Mag sich Jeder seinen Ueberschlag machen, wie viel Menschen dadurch um ihr tägliches Brod kommen, wie viel Anstalten eingehen, wie viel Pläne scheitern, welche Unglücksfälle hereinbrechen würden. Eine Katastrophe, zu schrecklich, um sie auszumalen! — Schriftsteller, Redner, Schauspieler, Virtuosen, alle Leute überhaupt, die offenbar darauf ausgehen, Langeweile zu verbreiten, mögen daher aus ihren Absichten, die doch an den Tag kommen müssen, fernerbis kein Geheimniß machen und das Banner, unter dem sie so lange gekämpft und so manchen Sieg für ihre Göttin erfochten, an freier Luft entfalten!

### Fort mit Schaden.

In den niederen Regionen unserer Handelswelt hat sich das „Fort mit Schaden“ leider so ziemlich zu verbreiten gewußt. Ob dieses „Fort“ auch wirklich immer „mit Schaden“ verbunden ist, oder dabei manchmal auch ein kleiner oder wohl größerer Nutzen heraus schaut, das mag Gott Merkur wissen; ich weiß vor der Hand bloß das, daß das Publikum sich häufig über jene Kaufleute lustig machte, welche angeblich „mit Schaden verkauften“, und dagegen die Kaufleute sich noch häufiger über jenes Publikum lustig machten, das wirklich „mit Schaden kaufte.“

Wenn ein Kaufmann eine Tafel vor seinem Gewölbe aushängt und darauf die nun freilich schon abbenützten Worte: „Ausverkauf, fort mit Schaden“ schreibt, so ist dies ein moderner Laconismus, womit er sagen will: „Ich habe auf dem Lager Modeartikel, welche nicht mehr in der Mode sind — kauft sie! — kauft sie! — — denn ich lasse dieselben sogar mit Schaden ab; weil es damit auf die Länge der Zeit nur noch schlechter werden kann, und ich bei raschem Absatze doch nicht auf Verlust an Interessen zu erleiden habe.“

Ein so motivirtes „Fort mit Schaden“ ist gar nicht so unklug; unklug ist nur, daß die Kaufleute solch unvermeidlichen Schaden aller Welt auf die Nase binden; indem sie die Preis-herabsetzung als unter dem Einkaufs-Preise, veröffentlichen, und ihrem Kredite einen Krebs-schaden zufügen, nur um einige Kunden mehr als der Nachbar zu erschnappen.

Gegen ein kluges „Fort mit Schaden“ kann man daher mit Recht nicht eingenommen seyn, und es dürfte sich zuweilen nicht bloß in der kleinen Handelswelt ersprießlich erweisen; da es uns in vielen Verhältnissen des Lebens, noch bei Zeiten angewendet, vor bedeutenderem Schaden bewahren könnte. Der kluge Leser wird aus nachstehend angeführten Erlebnissen wohl leicht herausfinden, wann das „Fort mit Schaden“ klug, wann unklug ist.

Ein Prinzipal liebt seinen thätigen Geschäftsführer außerordentlich; so außerordentlich, daß er diese Liebe sogar bis auf dessen Frau ausdehnt. Der Geschäftsführer findet das etwas anstößig; aber der Prinzipal beschwichtigt ihn durch seine schönen Worte von Werthschätzung und Liebe für einen treuen Untergebenen, und versichert, daß wenn er außer seinem Lieblinge auch noch dessen Frau liebe, so sey dies nur, weil Mann und Weib ein Leib, und er somit in der einen oder anderen Ehe-Hälfte das Ganze, den Geschäftsführer nämlich, lieben könne.

Der etwas begriffsstutzige Geschäftsführer gibt hierauf eine barsche Antwort, der Prinzipal droht mit Entlassung, die Frau macht den Mann auf den Schaden aufmerksam, den er sich an seinem Ein- und Auskommen durch sein eifersüchtiges Benehmen selbst zuzüge; allein der ehrliche, keine Arbeit scheuende Mann erwidert:

„Besser ein Schaden in der Tasche als an der Ehre,“ und sagt zu seinem Weibe: „Komm Fort mit Schaden.“

Ein Doktor behandelt schon seit vielen Jahren einen Kranken, dessen Zustand, anstatt sich zu bessern, sich immer verschlimmert! der Armste hat schon alle Kuren aus-gestanden, welche der moderne Aesculap als zweckdienlich erachtete. „Nur noch die letzte Kur, dann haben sie gewiß Alles überstanden;“ so suchte der seltene Heilkünstler den Kranken zu persuadiren, und fügt dann zum Schlusse seiner gehaltvollen Rede bei: Bedenken Sie nur, Herr v. N. N., daß die Kosten meiner Kuren sich schon auf mehrere Tausende belaufen, ohne diese letzte Kur das ganze Geld rein zum Fenster hinausgeworfen wäre, und sie somit bedeutenden Schaden ohne den geringsten Nutzen erlitten hätten.“ — der Patient jedoch, welcher wahrscheinlich nicht sobald Alles überstanden haben wollte, zahlte dem Doktor den Lohn für seine zahllosen Kuren, verbat sich seinen ferneren, unheilbringenden Beistand, und dachte sich: „Fort mit Schaden mit dir,“ es ist die höchste Zeit.

Ein Jüngling läßt sich bei einem Verleger melden, dem er sich stolzen Ganges mit den Worten nähert: „Mein Herr, ich will Sie bereichern!“ — Der ob dieses Antrages höchlich erfreute Buchhändler bittet den großmüthigen jungen Mann, sich näher zu erklären; worauf dieser einen Bündel weltschmerzender Gedichte hervorzieht und überreicht. Der Verleger stußt, besinnt sich aber bald der riesenhaften Meinung, welche moderne Poeten im Allgemeinen von ihren Werken zu hegen pflegen, blätterte die angeblichen Sinn-Gedichte durch, und verlangt dann gleich eine namhafte baare Summe Geldes von dem Dichter, wenn er diese seine Gedichte gedruckt haben wolle.

Der Musensohn behauptet zwar, er habe gemeint, ihn, den Verleger nicht selbst, sondern nur mittelbar, durch das Publikum nämlich, zu bereichern, welches sich um seine Gedichte reißen werde; — allein ohne Anticipation der Kosten, weigert sich der Buchhändler standhaft, diese Gedichte zu verlegen; der moderne Lyriker weigerte sich aber eben so standhaft, noch länger der Welt im Allgemeinen, und den Journalen insbesondere unbekannt zu bleiben, zahlte den Betrag baar auf, und über-lieferte mit großer Uneigennützigkeit die Erstlinge seiner viel versprechenden Musen mit den Worten: „Fort mit Schaden.“

Ruhm spornt nur den Unerfahrenen zu Thaten, den Mann aber das Gefühl seiner Kraft.

Die Klugheit macht es nur zu oft — eben aus Klugheit — nöthig, sich hinter der Larve der Dummheit zu verstecken. Hierin liegt vielleicht auch der Ursprung der Redensart: „Er ist nicht so dumm, wie er aussieht.“

Auf dem Schilde eines Schneiders in New-York liest man mit großen Buchstaben: „Hierher! hierher! Kommt zu mir Alle, die Ihr nackt seyd, ich will Euch bekleiden!“ — Ein Kaufmann in Mississippi, welcher seine Kunden zur Zahlung anfeuern wollte, ließ in die Zeitung einrücken: „Blut und Donner! Feuer und Schwefel! Bezahlt

mir, was Ihr mir schuldig seyd.“ — Eine der sonderbarsten Anzeigen aber ist die eines Quacksalbers, welcher dem Publikum anzeigen wollte, er könne böse Augen heilen. Die Ueberschrift seiner Anzeigen lautete: „Möge kein Blinder dies übersehen!“

### V e r s c h i e d e n e s.

Es bestätigt sich, daß die Engländer ihre edeln Zwecke in China erreicht und Frieden geschlossen haben. Sie bekommen 21 Mill. Dollars pro studio et labore, dürfen ihr Opiumgift frei und ungehindert einbringen und verböden, 5 Häfen werden ihnen geöffnet, eine große Insel Hong-Kong wird ihnen ganz abgetreten, zwei andere bleiben einstweilen besetzt. Zum Friedensfest hat ein Te Deum gesungen werden sollen, der liebe Gott hat sich aber verbeeten. Indessen erzählen die englischen Blätter viel von den großen Vortheilen, die die ganze Welt durch ihre Eroberungen erlangen werde.

Wenn das Glück der Franzosen in Afrika nicht fester gebaut ist, als ihre Häuser, so ist es nicht viel werth. Die meisten fallen um, wenn ein starker Windstoß kommt, weil sie leicht gebaut sind, wie die Franzosen selbst. Dem Abd-El-Kader wächst seit dem letzten Feldzug, wo ihm die Franzosen so viel wie nichts anhaben konnten, gewaltig der Muth.

Der Erbprinz von Hohenzollern-Dehringen hat auf die Thronfolge in dem Reiche Dehringen und auf alle Familiengüter verzichtet und beirathet die bildschöne Tochter eines pensionirten Generals in Stuttgart. Die Meinungen darüber sind sehr getheilt.

In Kassel darf jetzt backen und Gebäckes verkaufen, wer da will. Da die Bäcker sich der vorgeschriebenen Taxe nicht unterwerfen wollten, so wurde der Zunftvorstand der Bäcker aufgehoben und die freieste Concurrnz eingeführt.

Die Pariser haben sehr übel genommen, daß bei den Stuttgarter Zollconferenzen der auf die pariser Luxuswaaren gelegte Zoll erhöht worden ist; so sey nichts mehr mit Deutschland zu

machen und die Deutschen würden sich nun mit ihren eigenen Fabriken behelfen müssen.

† In Erlangen ist ein Student, Carl Maurer, im Duell erschossen worden. Man fand ihn entseelt auf dem Zimmer eines andern Studenten, wo wahrscheinlich das Duell statt fand.

In Ungarn ist die dießjährige Weinlese überaus gesegnet ausgefallen, selbst in den Gegenden, wo der Wein selten gedeiht, ist viel gebaut worden. Man verkauft den Eimer rothen Carlowitzer, der zu den besten in Ungarn gehört, um einen fl. Conv.-Münze an Ort und Stelle.

Das sehr gerühmte Bad in Homburg vor der Höhe scheint den Bürgermeistern nicht gut zu bekommen. Ein reicher Bürgermeister aus Frankreich wurde in diesem Sommer von der Spielbank ausgezogen bis aufs Hemd. Um nicht leer nach Hause zu kommen, stahl er seinem glücklicheren Reisegefährten unterwegs sein Geld, und wurde deshalb kürzlich zu 4jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Im Nassauischen führt ein Beamter den Titel: Zehntabtlungscommissionsdirector.

### Grabschrift auf einen Vagabunden.

Erst in der Erde fand die Heimath Klaus,  
Denn auf der Erde war er nie zu Haus.

### Gold-Cours-Zettel.

Neue Ld'or fl. 11. — kr. Holländ. 10GuldenSt. fl. 9. 46 kr.  
Friedrichsd'or fl. 9. 33 kr. 20Frs.Stück fl. 9. 20 kr.  
Dukaten a) Württ. v. Jahr 1840 bis 1842 im festen Cours  
fl. 5. 45 kr. b) alle übrigen Ducaten fl. 5. 32 kr.  
Stuttgart den 1. Decbr. 1842.

K. Staatskassen-Verwaltung.

Auflösung des Räthfels in Nr. 96.:  
T e l e g r a p h.

### Wöchentliche Frucht-, Fleisch-, Brod- und Victualien-Preise. In Nagold, am 3. Decbr. 1842.

Fruchtpreise:			Brodtare:			Fleischtare:			Allerlei Victualien:		
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.
Alter Dinkel . 1 Sch.	6 20	—	—	8 Pfund schwarz	24	Dachsenfleisch . . . . .	7	Rindschmalz . . 1 Pfd.	26		
Neuer Dinkel . "	8 —	7 18	7 —	Brod kosten .	24	Rindfleisch . . . . .	6	Schweineschmalz "	22		
Kernen . . . . . "	15 28	—	—	4 Pfund Kernen-	14	Kalbsteisch . . . . .	7	Butter . . . . . "	21		
Haber . . . . . "	8 24	8 3	—	brod kosten .	14	Lammsteisch . . . . .	5	Lichter, gegoffene "	22		
Gersten . . . . . "	—	—	—	der Weck zu 6	1	Schweinesleisch m. Speck	9	" gezogene "	20		
Mühlfrucht . . "	—	—	—	Loth kostet . .	1	" ohne "	8	Seife . . . . . "	16		
Bohnen . . . . . 1 Sri.	—	—	—					Blaue Erdbirnen, aus-			
Waizen . . . . . "	—	—	—					gelesene . . . 1 Sri.	40		
Roggen . . . . . "	1 25	—	—					gewöhnliche Erdbirnen			
Wicken . . . . . "	—	—	—					1 Sri.	36		
Erbsen . . . . . "	—	—	—								
Einfengersten . "	—	—	—								

Unter verantw. Redaktion gedruckt und verlegt von F. W. Fischer.

